

des Benehmens entsprechen. Es stand nicht in unserer Macht, die Liebe, die meine erste Frau und ich im Innersten unserer Herzen für einander wiederentdeckten, zu unterdrücken; jedoch bedurfte es weder eines einzigen Wortes noch sogar eines Zeichens zwischen uns, um uns gegenseitig zu sagen, daß, in welcher Einsamkeit auch immer wir uns je treffen sollten, unser Gefühl keinen Ausdruck finden durfte. Ihr Mann war ein guter Mensch und hatte es wohl stets gewußt, daß unsere Scheidung keinerlei Unständigkeit oder Grausamkeit zur Ursache gehabt hatte, sondern das, was man, wie ich glaube, Unverträglichkeit der Temperamente nennt. So daß bis zu ihrem Tode wir drei treue Freunde und Gefährten geblieben sind.

Und das“, sagte Herr Lapwing aus der Tiefe der Schatten, „ist meine ganze Geschichte. Mehr oder weniger.“

Valentin saß sehr still da. Herr Lapwing schritt auf und ab. Schweigen begleitete ihn.

„Es tut mir leid“, murmelte Valentin. „Eine furchtbare Geschichte. Großer Gott! Kann ich noch ein bißchen Kognak haben?“

„Es ist durchaus nicht eine furchtbare Geschichte“, sagte Herr Lapwing, „es ist eine wunderschöne Geschichte. Schenk dir nur ein.“

„Nun“, sagte Valentin, „nennen Sie sie ruhig wunderbar. Es ist ja Ihre Geschichte. Aber ich möchte nicht, daß sie mir passierte.“

„Es gibt Trost“, sagte Herr Lapwing.

Herr Lapwing schritt auf und ab.

„Trost“, sagte Herr Lapwing.

„Oh, gewiß“, sagte Valentin. „Vermutlich gibt es immer einen Trost. Trotzdem möchte ich nicht auf diese Art um meinen Sohn gebracht werden. Denn darauf läuft ja die Sache schließlich hinaus.“

Herr Lapwing war in einer entfernten Ecke des Zimmers, sein Gesicht ein Schatten unter Schatten. „Ganz recht“, sagte er, „deshalb sagte ich ja auch, Valentin Chambers, daß es Trost geben kann. Der

zweite Mann meiner Frau hieß Lawrence Chambers.“

„Oh“, sagte Valentin.

Herr Lapwing berührte seine Schulter.

„Großer Gott“, sagte Valentin, „ich hätte ja Ihr Sohn sein können.“

„Jawohl“, sagte Herr Lapwing. „Sehr leicht. Aber schließlich ist es ja aufs selbe herausgekommen, wie? Höchstens, daß ich vielleicht nicht das väterliche Privilegium habe, dir Ratschläge zu geben.“

„Sie haben alles Recht der Welt, mir Ratschläge zu geben“, sagte Valentin heftig, „wenn man in Betracht zieht, was Sie für mich mein Leben lang getan haben!“

„In diesem Falle“, sagte Herr Lapwing, „sei kein Esel.“

Valentin sah in Gedanken Valerests spöttische Augen, hörte ihr spöttisches Lachen, und dazwischen ging Herr Tuppy herum mit seinen alten, stumpfen Augen. „Aber“, murmelte er, „Valerest wird doch nur denken, daß ich nachgegeben habe!“

„Das ist auch so!“ sagte Herr Lapwing.

„In diesem Falle“, sagte Valentin bitter, „wird das alles —“

„Sie wird älter werden!“ meinte Herr Lapwing. Er war müde. „Und, Valentin, sie hat mehr Recht als du, kindisch zu sein. Denke daran. Es hat zwar keinen Zweck, sentimental zu werden, aber schließlich müssen Frauen sich Schmerzen gefallen lassen, die ich dir nicht wünsche. Bedenke das. Und —“

„Aber hören Sie“, sagte Valentin, „wenn ich —“

„Ah, gehe hin und mach' ihr eine Liebeserklärung, um Gottes willen“, sagte Herr Lapwing böse, „und vergiß, daß ein Pastor dir einmal gesagt, sie müsse dir gehorchen.“

Valentins Zustand, als er die Treppe seines Hauses hinaufging, wäre am besten mit dem Wort „blaß“ beschrieben. Er fühlte sich blaß. Was ihn sich blaß fühlen ließ, war Schrecken. Es war nach ein Uhr morgens. Er war um halb neun